



NZZ Global Risk:

# Neue Zürcher Zeitung

---

## Chile – vor dem Sprung zur Wohlstandsgesellschaft

### Szenario 1

Wahrscheinlichkeit ● ● ●

### Der Strukturwandel beginnt

### Szenario 2

Wahrscheinlichkeit ● ● ●

### Internationale Krise bremst Chile

### Szenario 3

Wahrscheinlichkeit ● ● ●

### Spaltung der Gesellschaft

---



Alexander Busch, NZZ-Korrespondent in São Paulo  
Donnerstag, 7. Juni 2018

# Management-Summary

- 1 Mit der Wahl des konservativ-liberalen Präsidenten Sebastián Piñera im Dezember hat sich die Stimmung bei Unternehmern, Arbeitnehmern und Konsumenten schlagartig verbessert.
- 2 Die meisten Chilenen waren enttäuscht von der Vorgängerin Michelle Bachelet. Das lag einerseits an ihren zahlreichen, teilweise misslungenen Reformen, die Unternehmer als wirtschaftsfeindlich kritisierten. Andererseits gingen der radikalen Linken die Reformen der Pragmatikerin aus verteilungspolitischer Sicht nicht weit genug.
- 3 Die niedrigen Wachstumsraten der letzten Jahre verhalfen Piñera zu seinem überraschend klaren Wahlsieg. Die Wähler hoffen, dass er Chiles Wirtschaft wieder zum Wachsen bringen wird.
- 4 Die Chancen dafür stehen kurzfristig gut, weil sich der Kupferpreis erstmals seit 2013 wieder deutlich erholt hat und vermutlich noch länger stabil bleiben wird. Kupfer ist immer noch das mit Abstand wichtigste Exportprodukt des Andenlandes.
- 5 Mittelfristig muss Chile jedoch deutliche Produktivitätssteigerungen erreichen. Nur dann können die Chilenen auf weiter steigende Einkommen und wachsende Lebensqualität hoffen.
- 6 Vor allem im Bildungswesen tun in Chile Fortschritte not. Trotz zahlreichen Reformversuchen in den letzten Jahren ist die Ausbildung der chilenischen Arbeitnehmer nicht ausreichend. Dies dürfte Chiles Aufstieg zu einem hochentwickelten Land am meisten behindern.
- 7 Der Unternehmer im Präsidentenamt muss vor allem politisches Geschick zeigen, weil er keine Mehrheit im Parlament hat. Die Risiken von Streiks oder Ad-hoc-Protestbewegungen sind in der gespaltenen Gesellschaft Chiles hoch. Solche können sich schnell ausbreiten und die Regierung in kurzer Zeit lähmen.
- 8 Ein hohes Wachstumspotenzial gibt es im Bergbau des Landes, wo Chile mit Nachhaltigkeit punkten und sich als Rohstofflieferant der Industrieländer positionieren möchte – in direkter Konkurrenz zu Kanada und Australien.
- 9 Für Schweizer Zulieferer eröffnen die Automatisierung und die Ausrichtung des Bergbaus auf Nachhaltigkeit attraktive Marktchancen. Kunden sind sowohl staatliche wie private, meist ausländische Konzerne.
- 10 Viele Schweizer Grosskonzerne haben in Chile Filialen, zum Teil als Hub für das spanischsprechende Lateinamerika. Für mittelständische Unternehmen ist der vergleichsweise kleine Binnenmarkt für eine eigene Fertigung beschränkt.

# Ausgangslage

Wenn Unternehmen, Banken oder staatliche Institutionen in Chile sich Ausländern vorstellen wollen, dann präsentieren sie unweigerlich die Liste der Erfolge des volkswirtschaftlichen Musterschülers. Diese ist in der Tat beeindruckend: Chile führt in Lateinamerika das Ranking des Weltwirtschaftsforums (WEF) der Länder mit den höchsten Wachstumschancen an. Sein Bankensystem ist das solideste und die Wirtschaftsfreiheit am grössten in der Region. Es ist das offenste Land in Lateinamerika: Der Aussenhandelsanteil am Bruttonationalprodukt (BIP) ist der höchste in dieser Weltgegend. Das Land unterhält Freihandelsabkommen mit Staaten, die zusammen 75% der globalen Wirtschaftsleistung erbringen.

Zwar ist Chile weiterhin eine der Nationen mit den höchsten Einkommensunterschieden weltweit. Aber die Armut hat sich deutlich reduziert: Zwischen 2003 und 2014 ist der Bevölkerungsanteil der Armen von einem Fünftel auf 7% gesunken. Im gleichen Zeitraum sind die Einkommen der 40% ärmsten Chilenen stärker gestiegen als die Durchschnittseinkommen der Menschen insgesamt.

Das Pro-Kopf-Einkommen der 18 Mio. Chilenen ist fast doppelt so hoch wie das der Brasilianer. Die Hauptstadt Santiago ist in weiten Teilen moderner, sicherer, besser mit Transportmitteln ausgestattet und sauberer als die meisten Metropolen Lateinamerikas.

Und dennoch herrscht in Chile schon länger Ratlosigkeit hinsichtlich der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung. Erstmals seit Dekaden ist es nicht mehr der Wachstumsgewinner auf dem Kontinent. Peru, Kolumbien und Mexiko haben sich dynamischer entwickelt als das Musterland Lateinamerikas. In den vergangenen drei Jahrzehnten hat Chiles Ökonomie durchschnittlich etwa 5% pro Jahr zugelegt. Vier Jahre ist der Anstieg des BIP nun aber deutlich unter den 3% geblieben, welche die Zentralbank für Chiles Ökonomie als langfristigen Wachstumstrend anstrebt.

Die Chilenen sind frustriert darüber, dass die Wirtschaft stagniert. Ihr wirtschaftliches Wohlergehen hängt vor allem vom Bergbau ab, genauer: vom Kupfer. Dessen Preis ist der wichtigste Treiber für die Konjunk-

turentwicklung, den Zustand des Staatshaushaltes, die Stärke des Peso und letztlich die Leistungsbilanz. 13% der Wirtschaftsleistung Chiles und etwa die Hälfte der Exporte werden von Kupfer bestimmt. Im Andenland lagern knapp 30% der weltweiten Kupferreserven.

Diese hohe Abhängigkeit von nur einem Rohstoff, der zudem noch grösstenteils nach China verkauft wird, macht die Wirtschaft des Landes anfällig für externe Schocks – positive und negative: Chiles Wachstum entwickelte sich unterdurchschnittlich, nachdem der Kupferpreis nach dem Höhepunkt 2011 zeitweise rund 55% an Wert verloren hatte. Seine leichte Erholung ab dem dritten Quartal 2017 ist der Hauptgrund für die besseren Konjunkturaussichten dieses Jahres.

Heute zählen fast 90% der Chilenen zur Mittel- und Oberschicht. Doch die Menschen spüren, dass ein Fortdauern ihres Aufstiegs nicht gesichert ist. Sie wollen weitere Verbesserungen der Lebensqualität. In Chile hört man in Gesprächen oft die Klage, dass man auf dem Papier ein Wohlstandsniveau wie Portugal erreicht habe – doch von der Lebensqualität Europas immer noch weit entfernt sei. Was natürlich stimmt: Das Pro-Kopf-Einkommen Chiles ist in Südamerika spitze – es ist jedoch nur halb so hoch wie im Durchschnitt der OECD-Staaten, also der wohlhabenden Länder weltweit.

Chile steckt in der «Middle-Income-Trap», wie Ökonomen dies nennen: Das Land ist gefangen in der Mittelschichtsfalle. Es hat mit seinem gestiegenen Pro-Kopf-Einkommen seine einstige Wettbewerbsfähigkeit als Niedriglohnland verloren. Chile ist ein teurer Standort geworden im internationalen Vergleich, mit einem wenig wettbewerbsfähigen verarbeitenden Gewerbe und niedrigen Investitionsraten ausserhalb des kapitalintensiven Bergbausektors. Zudem hält die Infrastruktur nicht mit: Die staatlichen Krankenhäuser und Schulen bieten mässige Qualität. Gute private Krankenhäuser und Schulen sowie Universitäten bleiben jedoch unerreichbar für die Mehrheit der Bevölkerung. Den weiteren Aufstieg kann Chile der neuen Mittelschicht nur bieten, wenn sich die Produktivität der Wirtschaft und des Staates deutlich erhöht.



## Szenario 1

Wahrscheinlichkeit ● ● ●

# Der Strukturwandel beginnt

---

**Kurzfristig dürfte Chiles Wirtschaft wieder stärker wachsen. Das liegt vor allem am hohen Kupferpreis. Die steigenden Einnahmen und die anziehende Konjunktur werden der Regierung für die geplanten Reformen Rückenwind geben.**

**Die Regierung ist unternehmerfreundlich eingestellt und wird alles versuchen, Strukturreformen umzusetzen. Das wird die Investitionen anregen und Arbeitsplätze für Hochqualifizierte schaffen.**

**Es besteht die Gefahr, dass die Regierung soziale Bedürfnisse und Protestbewegungen in der Bevölkerung unterschätzt.**





Von solchen Startbedingungen können andere Regierungen in Lateinamerika nur träumen: Der Unternehmer Sebastián Piñera hat im März zum zweiten Mal das Amt des chilenischen Staatspräsidenten angetreten. Die Aussichten für die Wirtschaft haben sich seitdem deutlich verbessert. Nach mageren 1,6% im vergangenen Jahr dürfte das Wachstum dieses Jahr mehr als doppelt so hoch ausfallen. Mit etwa 3,5% Zuwachs rechnet das Finanzinstitut Banco Itaú jeweils für 2018 und 2019. Der Grund für die Konjunkturaufhellung sind die steigenden Kupferpreise, der stabile Konsum der Chilenen und die Investitionen der Unternehmen, die erstmals seit vier Jahren wieder zunehmen. Die Zuversicht der Unternehmer ist so gross wie letztmals im Jahr 2013.

### **Hoffnungsträger Piñera**

Die soliden volkswirtschaftlichen Eckdaten heben die gute Stimmung noch: Die Zentralbank dürfte kein Problem damit haben, die Inflation unter dem Ziel von 3% zu halten. Von den niedrigen Zinsen (gegenwärtiger Leitzins: 2,5%) werden Investoren wie Konsumenten profitieren. Das Leistungsbilanzdefizit ist unbedenklich niedrig (1,2% des BIP). Einzig das Minus im Staatsbudget (2,7% des BIP) fällt aus dem Rahmen.

Piñera, dem 68-jährigen Milliardär, dürfte es kurzfristig kaum Probleme bereiten, die Wachstumserwartungen der Chilenen zu erfüllen. Dies ist einer der Gründe, warum er bei der Stichwahl im Dezember 55% der Wähler von sich überzeugen konnte. Vom Unternehmer, der mit Kreditkartenfirmen, TV-Sendern und Beteiligungen an der Fluggesellschaft LAN sowie einem Fussballklub sein Vermögen gemacht hat, erhoffen sich die meisten, dass er Chile wieder auf den Wachstumspfad seiner ersten Amtszeit zwischen 2010 und 2014 zurückführt. Damals wuchs die Wirtschaft durchschnittlich mehr als 5% im Jahr. Unter seiner damaligen und jetzigen Vorgängerin Michelle Bachelet dagegen legte die Wirtschaftskraft des Landes ab 2015 nur knapp 2% jährlich zu.

Und tatsächlich berichten Unternehmer sowohl in mittelständischen Unternehmen wie auch in Grosskonzernen einstimmig, dass sich die Auftragslage nach dem Wahlsieg Piñeras abrupt verbessert habe.

### **Hohes Reformtempo nötig**

Schwieriger dürfte es für den Präsidenten dagegen werden, über den kurzfristigen Wachstumszyklus hinaus die Basis für einen anhaltenden Anstieg des



Pro-Kopf-Einkommens zu schaffen. Ein solcher ist nur mit Steigerungen der Produktivität möglich. Doch diese sinkt seit zwei Dekaden. Die Produktivität der chilenischen Arbeitnehmer ist nur etwa halb so hoch wie im OECD-Durchschnitt.

Viele Ökonomen in Chile sind der Meinung, dass die Regierung in den ersten zwei Jahren im Eiltempo ihre geplanten Reformen umsetzen muss. Die neue Regierung will die höhere Belastung, die den Unternehmen durch die Steuerreform der Vorgängerin Michelle Bachelet aufgebürdet wurde, wieder teilweise zurücknehmen. Genauso will sie erreichen, dass Arbeitnehmer flexibler eingesetzt werden können. Im Gesundheitssektor sollen private Konzessionen möglich werden, und für staatliche Krankenhäuser mit Spitzentechnologie sind mehr Mittel eingeplant. Elitenförde-

rung in der Bildung soll mit Englischunterricht für die Masse der Chilenen kombiniert werden. Die Bürokratie soll umfassend digitalisiert werden.

### **Nicht ohne die Zivilgesellschaft**

Für viele der Reformen sind Mehrheiten im Parlament notwendig, über welche die Regierung nicht verfügt – anders als in der ersten Amtsperiode Piñeras.

Chiles Zivilgesellschaft hat sich in den letzten Jahren politisch auf die Hinterbeine gestellt. Die Schüler- und Studentenproteste der vergangenen Jahre hatten die Mitte-links-Regierung der Vorgängerin Michelle Bachelet heftig bedrängt. Der konservativen Regierung Piñeras könnte eine solche Ad-hoc-Protestbewegung ebenfalls schnell in die Quere kommen.

---

## **Fazit Szenario 1**

**Präsident Piñera beginnt seine Amtszeit mit deutlich positiven Aussichten für die Wirtschaft. Gelingt es ihm, die Stimmung zu nutzen und seine Reformen im Kongress umzusetzen, dann könnte seine Regierung in kurzer Zeit den Grundstein für einen längerfristigen Wachstumsschub legen. In der Wirtschaft herrscht Konsens darüber, dass nur eine Produktivitätssteigerung Chile weiterbringt. Es liegt nun an Piñera, die Notwendigkeit eines Strukturwandels insgesamt deutlich zu machen.**



## Szenario 2

Wahrscheinlichkeit ● ● ●

### Internationale Krise bremst Chile

---

**Chiles Abhängigkeit vom Kupfer macht die Wirtschaft verletzlich. Würde der Kupferpreis erneut fallen, hätte die Regierung kaum Möglichkeiten, darauf zu reagieren.**

**Die Frustration über eingetrübte Wachstumsaussichten könnte der Regierung Piñera jeden Elan nehmen und die Opposition stärken. Diese würde höhere Sozialausgaben und eine nachfrageorientierte Wirtschafts- und Finanzpolitik fordern.**

**Ein wachsendes Haushaltsdefizit würde die Regierung unglaublich machen und das Länderrisiko Chiles schnell steigen lassen.**

Die Rohstoffökonomie Chiles ist vor allem von einem Produkt, Kupfer, und einem einzigen Abnehmer, China, abhängig. Ab 2011 waren die Preise für Kupfer gesunken, Anfang 2016 erreichten sie ihren Tiefpunkt bei rund 2 \$. In der Folge sanken die Investitionen in die Kupferförderung weltweit. Seither hat sich der Kupferpreis wieder auf 3 \$ je Pfund erholt. Das staatliche Kupfer-Institut Cochilco rechnet damit, dass er bis Ende 2019 dort verharren werde. Cochilco prognostiziert ein Kupferdefizit auf dem Weltmarkt zwischen 2019 und 2023. Ab 2024 gäbe es wieder grössere Kupferprojekte, und es werde zu einer Angebotsausweitung über das durchschnittliche Nachfragewachstum von 2% im Jahr weltweit kommen.

### **Gefährliche Abhängigkeit vom Kupfer**

Dennoch könnte eine Weltfinanzkrise oder ein Handelsstreit dieses Szenario schnell durchkreuzen. Ohne über den Durchschnittsförderkosten (\$ 2.20 je Pfund) liegende Kupferpreise wird es jeder Regierung schwerfallen, kostspielige Reformen im Bildungs- oder bei der ausserfamiliären Kinderbetreuung voranzubringen, die sich erst langfristig auszahlen.

Denn die lange Hochpreisphase zwischen 2004 und 2012 hat Chile noch stärker vom Bergbau abhängig gemacht. Nach den grossen Produktivitätszuwachsen in den 1980er Jahren, den massiven Erhöhungen der Produktion in den 1990ern und dem Boom ausländischer Investitionen ab 2000 dominiert Kupfer die chilenische Ökonomie noch mehr als zuvor. Es gibt kaum Möglichkeiten für die Regierungen, auf einen Crash der Kupferpreise angemessen zu reagieren.

Der Regierung Piñera wären im Falle eines Einbruchs

der Produktion und der Exporte von Kupfer die Hände zusätzlich gebunden. Sie kann nicht, wie die Vorgängerregierung, versuchen, mit staatlichen Ausgaben den Konsum anzukurbeln, und so für einen künstlichen Konjunkturaufschwung sorgen.

### **Konsens über Haushaltsdisziplin**

Das Budgetdefizit ist auf 2,7% angewachsen. Das ist wenig in Lateinamerika, aber viel für Chile. In der Politik des Andenlandes herrscht traditionell Konsens quer durch alle politischen Lager darüber, dass man an der relativ hohen Haushaltsdisziplin und der restriktiven Geldpolitik nichts ändern will. Das gilt besonders für Piñera, der sich im Wahlkampf auf eine Sparpolitik festgelegt hat.

Auch die Finanzmärkte würden allergisch auf den Versuch reagieren, mit einem wachsenden Haushaltsdefizit eine Krise zu überwinden. Die Rating-Agenturen Standard & Poor's (S&P) und Fitch haben Mitte vergangenen Jahres erstmals seit Dekaden die Einschätzung des Länderrisikos von Chile erhöht. S&P bewertet Chile jetzt mit «A+» statt mit «AA-», Fitch stuft das Land als «A» statt «A+» ein. Damit findet sich Chile immer noch im Bereich eines soliden Investment-Grade eingereiht und ist der mit Abstand sicherste Schuldner in Lateinamerika. Dennoch würde eine weitere Herabstufung für die Regierung Piñera einen starken Ansehensverlust bedeuten.

Also bliebe im Fall niedriger Steuereinnahmen nur der Ausweg über Budgetkürzungen – was die Regierung bald sehr unpopulär werden liesse. Das würde ihre Chancen drastisch reduzieren, noch Reformen durch den Kongress zu bringen.

---

## **Fazit Szenario 2**

**Ein Einbruch bei den Kupferpreisen scheint derzeit nicht wahrscheinlich. Laut den Prognosen für die nächsten Jahre sind sogar weitere Preissteigerungen für Kupfer möglich. Würde es dennoch durch eine weltweite Krise zu einem Crash auf dem Kupfermarkt kommen, wäre die derzeitige Regierung schnell mit ihrem Latein am Ende und wäre der dringend notwendige Reformprozess gestoppt.**





### Szenario 3

Wahrscheinlichkeit ● ● ●

## Spaltung der Gesellschaft

---

**Chiles Politik ist unberechenbarer geworden. Die Frustration der Bevölkerung über die Politik ist gross. Streiks oder Ad-hoc-Protestbewegungen können in der gespaltenen Gesellschaft des Landes schnell hochkochen.**

**Die Regierung hat keine Mehrheit im Parlament, sie muss also die Opposition einbinden. Sie will jedoch mehrere Reformen der Vorgängerregierung zurückdrehen. Deshalb wird sie es schwer haben, einen Konsens herzustellen.**

**Die Investoren wären von unklaren politischen Verhältnissen schnell abgeschreckt. Das gilt weniger für den Bergbau als vielmehr für die Dienstleistungsbranchen und die Industrie, wo die neuen Jobs entstehen sollen.**

Normalerweise sind Wahlergebnisse in Chile schon Monate vor dem Abstimmungstermin absehbar. Das war diesmal anders. Mehr als 40% der Wähler wussten bis kurz vor der Wahl nicht, wen sie wählen sollten.

### **Disqualifizierte politische Klasse**

Die Frustration der Chilenen über die Politik ist in den letzten Jahren rasant gewachsen: Die gesamte politische Klasse des Landes hat sich wegen der fehlenden Reformbereitschaft und durch zahlreiche politische und wirtschaftliche Skandale in den Augen der meisten Bürger disqualifiziert, die Politiker erscheinen nicht mehr glaubwürdig. Das erschwert die Reformen im Bildungs- und Steuersystem: Es lassen sich schwer Mehrheiten für Gesetzesvorschläge finden. Piñera gewann die Stichwahl mit 55% der Stimmen. Das war überraschend deutlich. Doch der Zweitplatzierte, der mit einem dezidiert linken, teilweise populistischen Wahlprogramm angetreten war, erreichte ebenfalls eine beachtliche Stimmenzahl.

Ein Blick auf die Statistik zeigt, woher die Unzufriedenheit in Chiles Gesellschaft kommt: Im Vergleich mit dem Durchschnitt der OECD-Länder schneidet das Land schlecht ab beim Pro-Kopf-Einkommen, das nur knapp halb so hoch ist wie bei Bürgern der reichen Staaten weltweit. Auch die Arbeitslosenquote hält sich in Chile konstant auf einem höheren Stand als in den Industriestaaten. Die Einkommensgegensätze sind ebenfalls deutlich höher, genauso wie die Armutsrate.

### **Teure Eigenverantwortung**

Dazu kommt, dass die Löhne und Gehälter im Vergleich mit den hohen Lebenshaltungskosten niedrig sind. Denn für qualitativ gute Bildung und Gesundheitsfürsorge sowie ihre Pensionen müssen die Chilenen selbst sorgen. Das Angebot des Staates bei Bildung, Gesund-

heit und Altersvorsorge, aber auch beim öffentlichen Transport ist schwach. Viele Chilenen – auch aus der Mittelschicht – haben das Gefühl, dass sie kaum wirkliche Chancen auf einen Aufstieg haben. Stellen für Hochqualifizierte und gutbezahlte Jobs sind rar. Es gibt sie vor allem im Bergbau. Doch das ist eine kapitalintensive Branche, die vergleichsweise wenige Menschen beschäftigt und in den nächsten Jahren wegen der Automatisierung noch weniger Mitarbeiter benötigen wird.

Zudem ist der Wettbewerb in vielen Branchen Chiles schwach. Eine kleine Zahl von Unternehmen – oft seit Generationen in der Hand der gleichen Familien – haben dort das Sagen. Das gilt etwa für Telekom, Banken und den Detailhandel. Hohe Eintrittsbarrieren sowie die weiterhin komplexe Bürokratie und Gesetzgebung schrecken Wettbewerber ab.

### **Ruf nach Chancengleichheit**

Deswegen kam es in den vergangenen Jahren immer wieder zu mehr oder weniger spontanen Protesten von Studenten und Schülern. Solche könnten sich in der zunehmend politisierten Gesellschaft schnell zu landesweiten Demonstrationen bis hin zu Generalstreiks ausweiten.

Einer Regierung, die vor allem aus Elite-Abkömmlingen und Unternehmern besteht, fällt es immer schwerer, überzeugend damit zu argumentieren, dass sie mit den Reformen die Chancengleichheit für alle Chilenen erhöhen wolle – und nicht vor allem die Unternehmervorteile im Auge habe. Die Regierung Piñera wird also sehr geschickt vorgehen müssen, damit sie den von ihr geplanten Reformkurs verfolgen kann. In seiner ersten Amtszeit wurde Piñera wegen fehlender Empathie kritisiert.

---

## **Fazit Szenario 3**

**Der Präsident wird Geschick in seiner Politik beweisen müssen, um die ehrgeizigen Reformen umsetzen zu können. In der Öffentlichkeit wird genau beobachtet werden, ob die Regierung tatsächlich über das angekündigte Programm zur Armutsbekämpfung hinaus auch die Chancen für den sozialen Aufstieg verbessert. Kommt es zu einer Anti-Establishment-Stimmung auf den Strassen, könnte dies zudem schnell die Investitionen bremsen.**

## Was heisst das für Schweizer Unternehmen?

Chile hat eine vergleichsweise kleine Schweizer Gemeinschaft von etwa 7000 Passschweizern. Politisch ist das Verhältnis mit der Schweiz seit langem gut. Alle zwei Jahre finden Konsultationen zwischen den Regierungen statt. Man habe Probleme, Probleme zu finden, heisst es dazu. Juristisch arbeiten die beiden Staaten reibungslos zusammen.

Auch wirtschaftlich sind die Schweiz und Chile eng miteinander verknüpft. Etwa 200 Schweizer Firmen beschäftigen dort 19 000 Mitarbeiter. In der Schweizer Handelskammer in Santiago sind 120 Firmen organisiert. Es gibt Abkommen zur Vermeidung von Doppelbesteuerung (DBA) sowie zum Investitionsschutz. 2004 hat Chile ein Freihandelsabkommen mit der Efta abgeschlossen.

Chile ist der fünftwichtigste Exportmarkt in Lateinamerika für die Schweiz sowie der sechstwichtigste Zulieferer Lateinamerikas für die Schweiz. Dennoch ist der Güteraustausch zwischen den beiden Staaten mit knapp 800 Mio. Fr. bescheiden.

Das Interesse von Schweizer Unternehmen an Chile nimmt zu, wenn man die wachsende Zahl der Anfragen beim Trade Point Chile in der Schweizer Botschaft als Indikator nimmt.

Das liegt insbesondere an einem wachsenden Markt im Bereich Bergbau und dessen wachsendem Interesse an einer nachhaltigeren Produktion, die sich unter dem Stichwort «green mining» zusammenfassen lässt. Schweizer Unternehmen finden dort ein breites Betä-

tigungsfeld als Cleantech-Zulieferer. Für den Zeitraum 2018 bis 2026 sind Investitionen von 56 Mrd. \$ im Bergbau geplant. Knapp die Hälfte dieses Investitionsvolumens ist bereits genehmigt. Bei den grossen Bergbaumessen in Santiago, wie der alle zwei Jahre stattfindenden Expomin, nimmt die Zahl der Schweizer Aussteller stetig zu. Aber auch in den Bereichen Infrastruktur, Energie, Finanzindustrie, Verkehr und Detailhandel ist der Markt für Schweizer Unternehmen interessant.

Als Standort in Südamerika ist Chile attraktiv für Schweizer Konzerne wegen der stabilen Rahmenbedingungen: Rechtssicherheit, Marktöffnung, politische Stabilität, geringe Kriminalität und Korruption sind genauso Argumente, die für das Land sprechen, wie die Offenheit für ausländische Investitionen – was in Südamerika nicht selbstverständlich ist. Auch mittelständischen Unternehmen fällt der Einstieg in Südamerika in Chile möglicherweise leichter als in Brasilien oder Argentinien. Einige Unternehmen nutzen das Andenland als Hub für das spanischsprechende Südamerika. Chile ist über zahlreiche Freihandelsabkommen sowohl mit Lateinamerika (Pazifik-Allianz) als auch mit Asien verbunden.

Nachteilig für eine eigene Produktion ist der kleine Markt. Trotz der Anzahl von 18 Mio. Einwohnern ist das BIP nur knapp grösser als dasjenige Finnlands. Zudem ist die abgeschiedene Lage für einige Unternehmen ein Hindernis, die von Chile aus ganz Südamerika bearbeiten wollen. Neun Stunden etwa dauert ein Flug von Santiago nach Bogotá in Kolumbien.

# **Zum Schluss: Drei Dinge, die Sie nicht vergessen dürfen**

## **1**

**In Südamerika nimmt Chile mit seinen stabilen Rahmenbedingungen in der Wirtschaft, der Finanzbranche und der Politik eine Sonderstellung ein. Nirgendwo sonst in der Region wird seit nun fast drei Dekaden eine so verlässliche Fiskal- und Wirtschaftspolitik verfolgt. Die abrupten Politikwechsel und stark ausschlagenden Konjunkturverläufe, wie sie sich in den Nachbarländern beobachten lassen, kommen in Chile kaum vor. Das ist ein grosser Vorteil für jemanden, der dort langfristig investieren will.**

## **2**

**Chiles Unternehmerschaft ist eine der konservativsten Südamerikas. Viele wichtige Branchen werden teilweise seit Generationen von einigen wenigen Familien kontrolliert. Unternehmer, Topmanager, Banker und einflussreiche Bürokraten kennen sich meist seit der Schul- und Studienzeit und treffen sich ständig bei den Verbänden, Klubs und Branchenanlässen. Für Ausländer ist es nicht leicht, Zugang zu den einflussreichen Kreisen zu erhalten. Frauen sind auf den Topebenen der Wirtschaft bis jetzt deutlich unterrepräsentiert.**

## **3**

**Ausländer neigen dazu, Chile wegen seiner Stabilität und seiner modernen Hauptstadt mit Europa zu vergleichen. Sie sollten jedoch nicht vergessen, dass das Land in Südamerika liegt – so trivial das klingt. Die für die Region typischen Vor- und Nachteile existieren dort genauso wie auf dem Rest des Kontinents, wenn auch abgemildert.**



# Facts & Figures



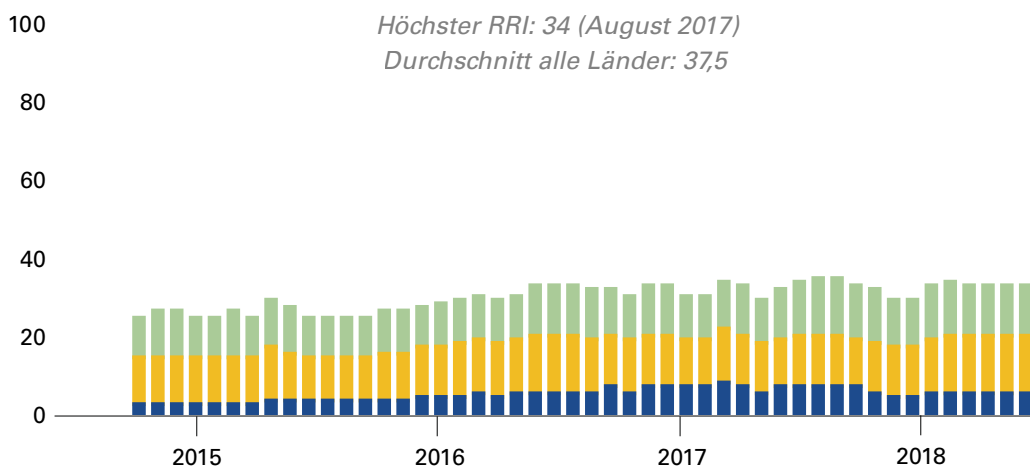
## CHILE (Santiago de Chile)

Fläche	756 000 km <sup>2</sup>
Wechselkurs (\$)	648,834
Bevölkerung (Mio.)	18,19
BIP (Mrd. \$)	277,1
BIP pro Kopf (\$, kaufkraftbereinigt)	24 549
BIP-Wachstum (%)	1,5
Inflation (%)	2,18
Arbeitslosigkeit (%)	6,7
Leistungsbilanz (%)	-1,51
Direktinvestitionen (Mrd. \$)	238,6
Direktinvestitionen in % vom BIP	2,32

## Reputationsrisiken Chile

### RepRisk-Index

■ Umwelt ■ Soziales ■ Governance



RepRisk

NZZ-Infografik/Pma.

# Facts & Figures

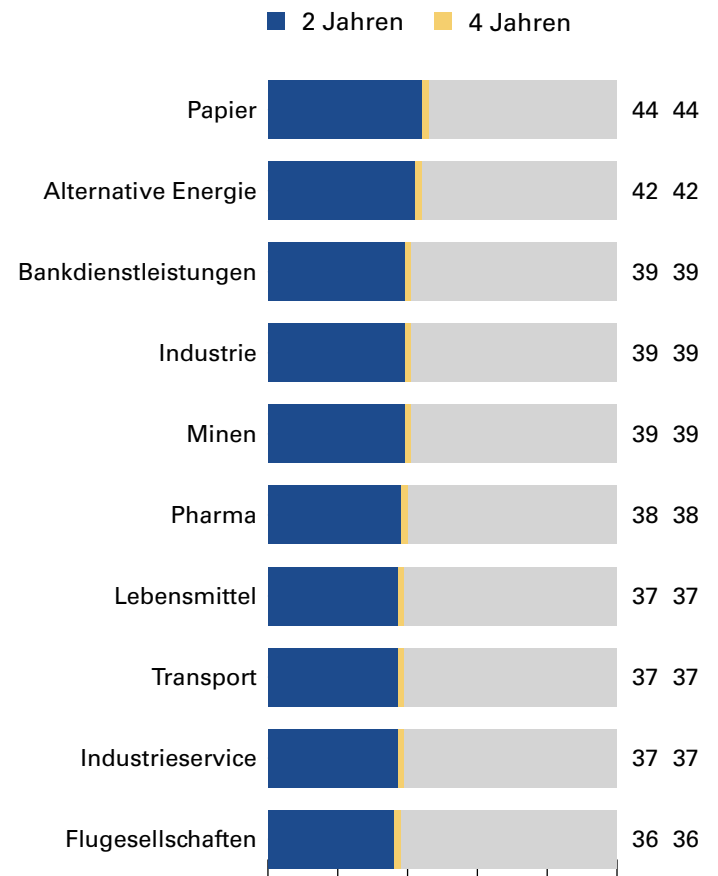
## Wettbewerbsfähigkeit Chiles

Ranking



## In welchen chilenischen Branchen schlummern die grössten Reputationsrisiken?

Höchster RepRisk-Index-Wert (0–100) in den vergangenen



RepRisk

NZZ-Infografik/Pma.

## «NZZ Global Risk»: Das Weltgeschehen in Szenarien

Neue Zürcher Zeitung

Profitieren Sie vom globalen Wissen des weltweiten Korrespondentennetzes der «Neuen Zürcher Zeitung». Jede Woche analysieren die NZZ-Korrespondenten die geopolitischen und wirtschaftlichen Herausforderungen in den wichtigsten Regionen der Welt. Diese exklusiven Inhalte ermöglichen einen Wissensvorsprung, der auch für Ihren Erfolg entscheidend sein kann.

Schreiben Sie uns Ihr Feedback: [globalrisk@nzz.ch](mailto:globalrisk@nzz.ch)

Redaktionsleitung: Lukas Sustala Illustrationen: Karsten Petrat Copyright: NZZ Mediengruppe Mai 2018